

Magnus in exemplo est
Alexander der Große in lateinischen Exempla-Sammlungen des Mittelalters
von Peter ORTH, Institut für Altertumskunde – Mittellateinische Abteilung¹

Magnus in exemplo est – Alexander der Große gilt als Beispiel. Mit dieser Ovid abgesehenen Formulierung² setzte Walter von Châtillon den Schlußpunkt in seinem wahrscheinlich zwischen 1178 und 1182 niedergeschriebenen Epos über Aufstieg und Fall Alexanders des Großen, der *Alexandreis*. War er zuvor vor allem als Autor satirischer, rhythmischer Gedichte hervorgetreten, die zu den besten ihrer Art im 12. Jahrhundert gehören³, gelang ihm mit diesem Epos ein Bestseller. Mehr als 100 erhaltene Handschriften, ein erster Druck noch im Inkunabelzeitalter, eine bald einsetzende Kommentartätigkeit, Imitation und Zitation als Autorität dokumentieren den Einzug der *Alexandreis* in den Lektürekanon des hohen und späten Mittelalters: Sie trat damit an die Seite der (vielfach seit der Antike) etablierten Klassiker Vergil und Lucan.

Walters historische Dichtung in 10 Büchern mit 5500 Hexametern – die Zehnzahl in Anlehnung mehr an Lucan als die unvollständig tradierten zehn Bücher der Alexander-geschichte des Curtius Rufus, seiner Hauptquelle – verdankte ihren stupenden Erfolg ohne Zweifel auch den poetischen Qualitäten Walters, der es souverän verstand, das Arsenal des antiken lateinischen Epos einzusetzen, aber mehr noch der geschickten Themenwahl: Ein ohnehin populärer, vielfältige Anknüpfungspunkte bietender Gegenstand, die Geschichte vom rasanten Aufstieg Alexanders des Großen bis zum jähem, gewaltsamen Ende wurde erstmals in epische, lateinische Form gegossen.

Doch bevor wir uns Walters Alexander genauer ansehen, werde ich Ihnen im folgenden zunächst den Alexander-Fundus vorstellen, aus dem die kaum übersehbare Fülle mittelalterlicher, keineswegs nur lateinischer Alexanderliteratur schöpfte, um in einem nächsten Schritt an ausgewählten Textbeispielen den leitenden Gesichtspunkt des Vortrages, das Exemplum, zu beleuchten. Am Ende werden Texte stehen, in denen Alexander zwar nur eine Nebenrolle spielt, an denen sich jedoch beobachten läßt, wie nicht nur in der Antike, sondern auch im Mittelalter weitere Erzählungen und Stoffe dem historischen Alexander fiktional angeheftet wurden, ferner solche Texte, die die wunderbar-ingeniöse Seite in Alexanders Taten aufscheinen lassen und auch ihr eine exemplarische Note abgewinnen können. Die meisten Stücke sind von überschaubarem Umfang und mäßigem Schwierigkeitsgrad, also durchaus im Unterricht verwendbar, das zweite der im Textanhang unter der Nr. 4 vorgestellten Kapitel aus den *Gesta Romanorum* liegt

1) Die Vortragsform wurde im wesentlichen beibehalten, auf Anmerkungen weitgehend verzichtet. Ich danke Herrn Prof. Dr. Severin Koster, Erlangen, und Herrn Prof. Dr. Bernd Manuwald, Köln, für die freundlichen Einladungen.

2) Ov. met. 9, 454 *Byblis in exemplo est, ut ament concessa puellae*.

3) Moralisch-satirische Gedichte Walters von Châtillon aus deutschen, englischen, französischen und italienischen Handschriften, hg. von Karl STRECKER (1929).

auch mit Kommentar in der von Johannes FUCHS und Gerd FLEMMIG bearbeiteten Schulausgabe des Curtius Rufus vor⁴.

Der aus der Antike stammende Alexander-Fundus des lateinischen Mittelalters lässt sich grob in drei Klassen einteilen⁵: Da sind zum einen die historischen Berichte wie die *Historiae Alexandri Magni Macedonis* des Curtius Rufus, die wie eben angedeutet nur unvollständig erhalten (die beiden ersten Bücher fehlen) und zumindest bis zum 12. Jahrhundert nur schwach überliefert sind (im Repertorium von MUNK OLSEN lediglich 18 Nummern)⁶. Der Alexander-Monographie mögen die Alexander-Abschnitte in größeren historiographischen Werken, Chroniken zur Seite gestellt werden wie Orosius' *Historiarum adversum paganos libri septem*. Sie sind insofern für die Einbindung Alexanders in das christliche Geschichtsbild von Bedeutung, als seine Erfolge im Osten, mag er auch ein blutrünstiger *gurgis miseriarum* und *atrocissimus turbo* gewesen sein, einen Stabwechsel auf dem Weg der Weltherrschaft, der vier großen *regna*, von Ost nach West markierten. Auch Orosius knüpfte an seinen historischen Abriss ein Raisonement über historische Größe, die er Alexander im Vergleich zu seiner eigenen Zeit gerne bescheinigte. Neben Orosius wären zahlreiche für christliche Leser gut erreichbare und akzeptable historiographische Kompendien und Enzyklopädien (wie Isidor von Sevilla) zu nennen, an deren Seite und Stelle im Mittelalter weitere Weltchroniken und handbuchartige Kompilationen treten; genannt seien die Chronik Frechulfs von Lisieux, Ekkehard von Aura, Helinands von Froidmont und als spätmittelalterlicher Referenztext die *Historia scholastica* des Petrus Comestor (mit Alexanders Besuch in Jerusalem)⁷ und die *Specula* des französischen Dominikaners Vincenz von Beauvais, auf den wir noch zu sprechen kommen werden.

Weit bedeutsamer sind die anekdotischen Alexander-Nachrichten in Kompilationen wie den *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus, bei Cicero oder Seneca und gelegentliche Erwähnungen bei heidnischen wie christlichen Autoren, die als Abschnitte und innerhalb spezifischer Kontexte prägend für das Alexander-Bild wirken konnten – gerade innerhalb einer Textsorte, die das Exemplarische bereits im Namen trägt, den mittellateinischen Exempla-Sammlungen.

Das dritte Ingrediens des Fundus sind schließlich die fiktionalen, romanhaften Erzählungen von Alexander, deren griechische Ausgangstexte (Pseudo-Callisthenes, in unterschiedlichen Redaktionen) vor allem auf zwei Wegen das lateinische Mittelalter erreichten: Zum einen durch die lateinische Übersetzung des Alexanderromans, die Iulius Valerius Alexander Polemius Mitte des 4. Jahrhunderts anfertigte⁸, aber allein in einer Kurzfassung, der Epitome, größere Verbreitung erfuhr; zum anderen die Version des neapolitanischen

4) Curtius Rufus, Alexander der Große. Lehrerband, bearbeitet von Johannes FUCHS und Gerd FLEMMIG (Sammlung ratio 1), Bamberg: C.C. Buchners Verlag, 2005, S. 110f. Ich danke Herrn Studiendirektor Flemmig (Helene-Lange-Gymnasium, Fürth) für den freundlichen Hinweis auf diesen Band.

5) Eine knappe Skizze bei Friedrich PFISTER, Übersicht über die Quellen, aus denen das Mittelalter seine Kenntnis von Alexander schöpfte, in: ders., Kleine Schriften zum Alexanderroman (Beiträge zur Klassischen Philologie 61, 1976) S. 160-164 und den Artikel über Alexander den Großen in der mittellateinische Literatur von Markus WESCHE in: Lexikon des Mittelalters 1 (1978) Sp. 358f.

6) Birger MUNK OLSEN, L'étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles, 3 Bde. (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, 1982-1989), hier Bd. 1, S. 355-362.

7) Dieser Passus, bearbeitet von H. VAN THIEL, abgedruckt in PFISTER, Kleine Schriften (wie Anm. 5) S. 356-358. Dazu Friedrich PFISTER, Alexander der Große in den Offenbarungen der Griechen, Juden, Mohammedaner und Christen, in: ders., Kleine Schriften S. 301-347, hier 337-341.

8) Iulius Valerius, Res gestae Alexandri Macedonis, ed. Michaela ROSELLINI (1993).

Archipresbyters Leo (um 950: *Nativitas et victoria Alexandri Magni regis*), die ihrerseits zweifach noch im 11. Jahrhundert und ein drittes Mal gegen Ende des 12. bearbeitet wurde, zur sogenannten *Historia de preliis* in den Rezensionen J¹, J² und J³: Sie wurden nach den Vorarbeiten von Alfons HILKA und Friedrich PFISTER in den 70er Jahren am Kölner Institut für Altertumskunde editorisch aufgearbeitet⁹; zur genaueren, früheren Datierung der Fassung J² (noch vor bzw. um 1100) hat in jüngster Vergangenheit der Göttinger Romanist Ulrich MÖLK wichtige Beiträge geliefert¹⁰. Sie umschließen oder sind in der handschriftlichen Tradition in unterschiedlicher Form verbunden mit Briefen Alexanders, etwa an seinen Lehrer Aristoteles über die Wunder Indiens oder an seine Mutter Olympias und Aristoteles. Zu diesem Beiwerk gehört etwa auch die Disputation, die Alexander mit dem Brachmanenkönig Dindimus führte.

In der handschriftlichen Überlieferung gibt es einerseits Sammlungen von Alexander-texten, andererseits sind Alexandergeschichten in umfassendere historiographische Corpora eingebunden, so daß von der materiellen Seite her ein synthetisches und eklektisches Arbeiten an Alexander im lateinischen Mittelalter leicht möglich war. Und tatsächlich sind in den Handschriften etwa die Lücken im Curtius mit Supplementen gefüllt worden, die im Fall eines französischen Codex des 12. Jahrhunderts (Oxford, Corpus Christi College, MS. 82) mit Stücken aus Iustins Epitome des Pompeius Trogus und (der Epitome des) Iulius Valerius gespeist wurden. Eine dergestalt vervollständigte Geschichte Alexanders könnte Walter von Châtillon vorgelegen und seine Arbeit wesentlich erleichtert haben¹¹. Auch die Textgeschichte der *Historia de preliis* ist (neben stilistischen Retou-schen) eine Kette von Interpolationen in die Übersetzung des Archipresbyters Leo aus Flavius Iosephus, Hieronymus, Orosius, Solinus und Isidor. Somit lag ein außergewöhnlich gut ausgestaffierter Fundus vor, in dem Alexander in den unterschiedlichsten Wertungen bereitlag.

Zurück zur *Alexandreis* Walters von Châtillon, Text Nr. 1 des Anhangs. Aufstieg und Fall, die *vanitas* irdischen Erfolges sind dem Bogen der Darstellung von den Lehr-jahren Alexanders bei Aristoteles bis zu seinem Tode gleichsam immanent. Walter wendet sie ins allgemein Menschliche und spricht sie am Ende des 10. Buches explizit aus:

O glückliches Menschengeschlecht, wenn es stets das ewige Gut bedächte und das Ende fürchtete, das unvorhergesehen die Vornehmen wie die Mitten aus dem Volk stammenden trifft! Während man Reichtümer unter großer Gefahr für die Seele zu erwerben trachtet, während der trügerische Ruhm des Besitzes die Augen der Menschen mit eitlem Flügelschlag umtänzelt, während wir flüchtige Ehren erstreben, die doch heutzutage verhökert werden, Meeresfluten durchstreifen und voller Haß gegen das Leben Wohlergehen und Waren aufbrausenden Wogen überantworten und wenn

9) *Historia Alexandri Magni* (*Historia de preliis*). Rezension J¹, hg. von Alfons HILKA und Karl STEFFENS (Beiträge zur Klassischen Philologie 107, 1979) sowie *Historia Alexandri Magni* (*Historia de preliis*). Rezension J² (Orosius-Rezension), hg. von Alfons HILKA, Teil 1: zum Druck besorgt durch Hermann-Josef BERGMESTER (Beiträge zur Klassischen Philologie 79, 1976), Teil 2: zum Druck besorgt von Rüdiger GROSSMANN (Beiträge zur Klassischen Philologie 89, 1977).

10) Ulrich MÖLK, Eine neue Datierung und andere Präzisierungen zur Überlieferung der ‚*Historia de preliis*‘, in: *Nova de veteribus*. Mittel- und neulateinische Studien für Paul Gerhard Schmidt, hg. von Andreas BIHRER und Elisabeth STEIN (2004) S. 379-384.

11) Claudia WIENER, *Proles vaesana Philippi totius malleus orbis*. Die *Alexandreis* des Walter von Châtillon und ihre Neudeutung von Lucans *Pharsalia* im Sinne des typologischen Geschichtsverständnisses (Beiträge zur Altertumskunde 140, 2001) S. 19-32.

wir uns durch die Winterstürme der Alpen und Räuberhorden begeben, begierig, römische Burgen und die Mauern des habsüchtigen Rom zu sehen, wenn wir vielleicht glücklich in Heimat und Vaterland zurückkehren, siehe, ein zufälliges, plötzlich auftretendes, mäßiges Fieber zerstört alles, was wir in einem ganzen Leben geschaffen haben. Alexander der Große taugt als Beispiel: Ihm, dem der Erdkreis nicht genügte, genügt ein Haus von fünf Fuß Länge, eine Marmorkiste in der Grube.

Walter läßt in sein Resümee einerseits Motive der eigenen satirischen Dichtungen – die Käuflichkeit der Ämter, Roms Habgier – einfließen, andererseits horazisch getönte Weisheiten (434-6: *carm.* I 4, 13f.) und Lebensvarianten (*carm.* I 1): Eine lange Kette rastlos ausgeübter Tätigkeiten und Nebensätze, mündet in den Gegensatz von langem Streben und kurzem Fieber, zu dem Alexanders Aufstieg und Fall im plastischen Kontrast von Erdkreis und Grube treten.

Die menschliche Dimension von Alexanders Leben ist indes nur ein Aspekt der deziert historischen Darstellung der *Alexandreis*. Walter knüpft an Alexanders Erfolge und seinen Charakter politische Hoffnungen und eine (letztlich utopische) Erwartung (Text Nr. 2 des Anhangs):

Wenn unter dem Eindruck frommer Klage und der flehentlichen Wünsche seiner Getreuen die Milde Gottes einen französischen König von solcher Statur gäbe, dann erstrahlte unverzüglich auf der ganzen Welt der wahre Glaube und, gebrochen unter unseren Waffen, verlangte Parthien von sich aus in der Taufe erneuert zu werden, und Karthago, das lange Zeit mit geschleiften Mauern darniederlag, erhöbe sich wieder zum Namen Christi, und die Strafen, die Spanien unter Karl hätte büßen sollen, forderten die Kreuzesbanner ein; jedes Volk und jede Zunge priese Jesus und unterzöge sich gerne der Taufe unter dem heiligen Bischof von Reims.

Ein neuer Alexander könnte christliche Weltherrschaft verbürgen und all die seit dem frühen Mittelalter unbeglichenen Rechnungen eintreiben. In dieser Perspektive wirkt die *Alexandreis* wie ein politisches Manifest, das an der Schwelle zur Regierung Philipps II. Augustus (1180-1223) große Ziele und Wünsche formulierte. Freilich: Dergleichen war nur auf der mittleren Wegstrecke der *Alexandreis* möglich, in deren letztem Drittel Alexander die gesetzten Grenzen deutlich überschreitet.

Wenige Jahrzehnte nach Walter von Châtillon hat Wilhelm der Bretoner mit Hilfe eines Substrates antiker und mittellateinischer Epiker, allen voran Lucan und Walter von Châtillon, ein panegyrisches, zugleich offiziöses Lied zu Ruhm und Ehre Philipps II. Augustus geschaffen, die *Philippis*. Wilhelms *Alexandreis*-Rezeption unterstreicht, wie fest Walters Epos zu seiner Zeit bereits im Lektürekanon verankert gewesen ist und daß sein Alexander Maßstab für Darstellung und Stilisierung eines hochmittelalterlichen Herrschers sein konnte. Ob Walter tatsächlich im ersten Buch der *Alexandreis* auf Philipp und die Endzeit Ludwigs VII. anspielen wollte und damit eine *Philippis* *avant la lettre* vorlegte, ist kaum zu entscheiden. Doch ohne Zweifel offerierte Wilhelm mit der *Philippis* eine Antwort auf Walters sehnsüchtigen Wunsch, mit dem er das 5. Buch der *Alexandreis*, also die Mitte seines Epos schloß¹².

12) Dazu Peter ORTH, Panegyrik durch Imitation: Die *Philippis* Wilhelms des Bretonen, in: *Poesía latina medieval* (siglos V-XV). Actas del IV Congreso del „Internationales Mittellateinerkomitee“, Santiago de Compostela, 12-15 de septiembre de 2002, al cuidado de Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ y José M. DÍAZ DE BUSTAMANTE (*Millennio Medievale* 55. Atti di convegno 17, 2005) S. 975-986.

Walter gab der *Alexandreis* also konkurrierende Interpretationsansätze mit auf den Weg. Diese Ambivalenz war im eben skizzierten Alexander-Fundus angelegt, und je ausschnittthafter er eingesetzt wurde, um so flexibler konnten Deutungsmuster angelegt werden, in denen Alexander vom heidnischen Tyrannen bis zum beinahe christlichen Herrscher in viele Rollen schlüpfte.

An sich bedurfte es eines apologetischen Prologs, wie ihn der Archipresbyter Leo aus Neapel seiner Version des griechischen Alexanderromans voranstellte, kaum (Text Nr. 3 des Anhangs)¹³: Wenn Heiden schon *caste et fideliter atque in omnibus irreprehensibiliter* agieren können, dann erst recht *per eorum exempla* gläubige Christen. Wichtig ist der letzte Punkt: Alexanders Geschichte hält *exempla* bereit, an denen Herrscher wie Beherrschte sich orientieren können; Leo gibt die Lektüreempfehlung gleichsam dazu. Der Prolog ist im übrigen – neben wenigen weiteren süddeutschen Abschriften – nur in einer Bamberger Handschrift erhalten, die wohl schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts aus Italien ihren Weg in die Gründung Heinrichs II. fand, wie jener nur noch fragmentarisch erhaltene spätantike Codex mit der vierten Dekade des Livius¹⁴. Im Prolog berichtet Leo ferner davon, daß er sich in Konstantinopel während einer Gesandtschaft eine Abschrift des griechischen Alexanderromans besorgt habe und nach einigen Jahren im Auftrag des kampanischen Herzogs Johannes ins Lateinische übersetzt habe – eines der wenigen Beispiele, in denen die Umstände der punktuellen Berührungen mit der griechischen Alexandertradition greifbar sind¹⁵.

Sammlungen derartiger *exempla* spielen im lateinischen Hoch- und Spätmittelalter eine bedeutende Rolle¹⁶. Man könnte sie als moralisierende Florilegien bezeichnen, die statt Sentenzen kurze, aussagekräftige und belehrende Geschichten bereithalten. Es liegt in der Natur solcher Kompilationen, daß ihre Gestalt in der Überlieferung mehr oder minder undurchsichtig vielfältig ist. Eine wesentliche Funktion dieser Sammlungen ist es, Stoff für Prediger bereitzuhalten. Und manche Sammlungen sind seit dem 13. Jahrhundert mit Registern und anderen Findemitteln ausgestattet, die eine Orientierung in den oft vielen hundert Exempla ermöglichen. In manchen Fällen sind die Exempla in eine Rahmenhandlung integriert wie in der *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi (Anfang 12. Jh.)¹⁷ in ein Gespräch von Vater und Sohn oder in der *Historia septem sapientum* in die Verhandlungen um den von der Stiefmutter verleumdeten Königssohn¹⁸. Die gro-

13) Friedrich PFISTER, Der Prolog des Archipresbyters Leo, in: ders., Kleine Schriften (wie Anm. 5) S. 179-182.

14) Matthias TISCHLER, Neue Fragmente der spätantiken Bamberger Livius-Handschrift (CLA VIII. 1028 Addenda), Scriptorium 54 (2000) S. 268-280.

15) Walter BERSCHIN, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues (1980) S. 206f.

16) Zu Begriff und mittellateinischen Beispielen s. Erwin RAUNER in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) Sp. 161-163 und umfassender Les Exempla médiévaux. Introduction à la recherche, suivie des tables critiques de l'Index exemplorum de Frederic C. Tubach, sous la direction de Jacques BERLIOZ et Marie Anne POLO DE BEAULIEU (Classiques de la littérature orale, 1992).

17) Die *Disciplina Clericalis* des Petrus Alfonsi (das älteste Novellenbuch des Mittelalters), hg. von Alfons HILKA und Werner SÖDERHJELM (Kleine Ausgabe) (Sammlung mittellateinischer Texte 1, 1911). Deutsche Übersetzung: Petrus Alfonsi, Die Kunst, vernünftig zu leben (*Disciplina clericalis*), dargestellt und aus dem Lateinischen übertragen von Eberhard HERMES (Die Bibliothek des Morgenlandes, 1970). Für die Schule aufbereitet: Der Dieb auf dem Mondstrahl. Lateinische Geschichten aus Morgen- und Abendland, bearbeitet von Helmut QUACK (Transit 5, 1999). John TOLAN, Petrus Alfonsi and his Medieval Readers (1993).

18) Zahlreiche lateinische Fassungen, neben anderen *Historia septem sapientum* 2: *Johannis de Alta Silva Dolopathos sive De rege et septem sapientibus*, nach den festländischen Handschriften kritisch hg.

ßen Exempel-Sammlungen des 13. und 14. Jahrhunderts sind nur zum kleineren Teil durch Editionen, etwas besser durch Repertorien wie TUBACHS Index exemplorum erschlossen¹⁹, offensichtlich schöpfen sie jedoch aus einem breiten, von den unterschiedlichsten, auch mündlichen und exotischen Quellen gespeisten Strom von Erzählungen, zu dem die Alexanderliteratur nicht wenig beigetragen hat.

Zu den bedeutenderen spätmittelalterlichen Sammlungen zählen die sicherlich vor 1342 (dem Datum der Innsbrucker Handschrift) entstandenen, wahrscheinlich aber schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts vorliegenden *Gesta Romanorum*. Brigitte WEISKE konnte in ihren umfangreichen Untersuchungen wahrscheinlich machen²⁰, daß sie aus franziskanischem Milieu stammen und nicht allein für den Prediger, sondern auch für den lesenden Christen an sich konzipiert waren. Sie basieren auf älteren (Teil-) Sammlungen und bieten entgegen ihrem Titel auch zahlreiche Begebenheiten um den Nicht-Römer Alexander (der den literarischen Vergleich mit Rom häufiger provozierte: Livius / Petrarca). Charakteristisches Merkmal der *Gesta Romanorum* ist, daß sie eine Deutung zum Exemplum gleich mitliefern und in geradezu verstörender Weise jeder Geschichte eine christliche Deutung überstülpen – der Archipresbyter Leo hatte gerade den Gegensatz zum Heidnischen betont. Damit verliert das Exemplum die Anbindung zum eigentlichen Alexanderthema.

Ich werde zwei einschlägige Kapitel aus den *Gesta* vorführen (Text Nr. 4 im Anhang). Cap. 31 *De rigore mortis* ist in einer größeren Zahl von Handschriften allerdings nur im kontinentalen Zweig der *Gesta*-Tradition enthalten. Es stammt aus der eben erwähnten *Disciplina clericalis* des konvertierten spanischen Juden Petrus Alfonsi (um 1110-1120), der in erheblichem Maße orientalisches Erzählgut verarbeitete. Gegenstand ist eine Versammlung von Philosophen, die am Sterbebett des großen Alexander Kurzkommentare abgeben dürfen, deren Tenor Walter von Châtillons Schlußbotschaft variiert: Mit dem Tod ist alles Äußerliche dahin. Daran schließt sich im Predigtton (Anrede *Carissimi*) in Gleichungsform eine Übertragung auf den Reichen, der sich nicht durch Theologen belehren lassen möchte:

<i>Alexander</i>	=	<i>quilibet dives istius mundi</i>
<i>philosophi</i>	=	<i>sacrae scripturae expositores</i>

Alexander ist nur noch der prominente Aufhänger, an den sich eindringliche Mahnungen knüpfen lassen. Es verwundert nicht zu sehr, daß sich die Gewichte auch in diese Richtung verlagert haben.

Das zweite ausgewählte Kapitel ist die bekannte Begegnung zwischen dem in Gefangenschaft geratenen Seeräuber Dionides und Alexander²¹:

von Alfons HILKA (Sammlung mittellateinischer Texte 5, 1913) (12. Jahrhundert; englische Übersetzung: Johannes de Alta Silva, *Dolopathos or The king and the seven wise men*, translated by Brady B. GILLELAND [Medieval & Renaissance Texts & Studies 2, 1981]) sowie Detlef ROTH, *Historia septem sapientum* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 126 / 127, 2004).

19) Frederic C. TUBACH, *Index exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales* (FF Communications 204, 1969) sowie die Datenbank [Thesaurus Exemplorum Medii Aevi](#).

20) Brigitte WEISKE, *Gesta Romanorum*, 2 Bde. (Fortuna vitrea 3 / 4, 1992).

21) Zur Textgeschichte des Exemplum Peter VON MOOS, *Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im „Policraticus“* Johanns von Salisbury (Ordo 2, 1988) S. 209.

Über Fürsten und andere Große, die man mutig anklagen muß wegen ihrer Vergehen

Augustinus berichtet im Gottesstaat, daß der Pirat Dionides lange Zeit mit einem Schiff zu Meere Menschen ausraubte und gefangen nahm. Als er auf Befehl Alexanders mit vielen Schiffen gesucht, endlich gefunden und Alexander vorgeführt worden war, fragte der ihn: „Warum hat das Meer Dich als Gegner?“ Jener entgegnete sogleich: „Warum Dich der Erdkreis? Aber weil ich das mit einem Schiff betreibe, nennt man mich Räuber, Du aber bedrückst die Welt mit einer großen Armada, und so nennt man Dich Herrscher. Wenn aber das Glück mir milder gestimmt würde, besserte ich mich; Du aber würdest umgekehrt um so übler je unglücklicher.“ Alexander antwortete: „Ich werde Dein Los ändern, damit Deine Bosheit nicht Deinem Geschick, sondern Deinen Verdiensten zugerechnet werde.“

Meine Lieben, der Seeräuber mit seinem einzigen Schiff ist ein Sünder in der Welt mit seinem einen Leben; gleichwohl läßt er nicht ab, durch die Sünde die Tugenden, die er in der Taufe empfangen hat, zu töten und zu entkräften. Aber Alexander, das heißt ein Fürst oder Prälat ist verpflichtet, einen solchen (Sünder) auf den rechten Weg zu führen, mit Hilfe von Schiffen, das heißt durch die Mahnungen der heiligen Kirche. Aber der Prälat oder Fürst hüte sich davor, über sich selbst vorweg zu urteilen, damit er nicht übler dasteht als jener, den er beschuldigen wollte, weil er, wenn es sich so verhielte, schwerer bestraft würde. Schließlich ist jener Räuber zum Eiferer für die Gerechtigkeit geworden und gelangte durch einen guten Führer²² zum besten Ziel, und dann herrscht größere Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Ganz richtig nennt der anonyme Redaktor der *Gesta Romanorum* Augustinus als Gewährsmann. Im vierten Buch des Gottesstaats (Text Nr. 5 des Anhangs) illustrierte er die rhetorische Frage *Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia?* mit der „eleganten und wahrhaftigen“, zugleich trotzigem und entlarvenden Entgegnung eines *quidam pirata*, der den ungleich ärgeren Verheerer Alexander bloßstellte und ihn wenig vorteilhaft in die Rolle des ungerechten Herrschers rückte: Es muß nur eine kritische Masse an Untaten geben, dann geht die Sache straflos aus, und auf verbrecherischer Grundlage lassen sich Staaten gründen. In den *Gesta* fehlt das augustinische Motto und die politische Perspektive des Kirchenvaters. Trotz der expliziten Nennung Augustinus sind weitere sachliche Abweichungen manifest: Der Pirat trägt nun einen Namen (*Dionides*) und darf apologetisch mit seinen Verhältnissen argumentieren. Mehr noch: Alexander reagiert, gibt dem Piraten gleichsam als Bewährungshelfer soziale Sicherheit und eine Chance zur Umkehr, mittelalterlich gesprochen: zur Buße. Aus dem ungerechten Herrscher bei Augustinus wird der faire Richter der *Gesta*.

Wie schon längst gesehen wurde, führt kein direkter Weg von Augustinus zu den *Gesta Romanorum*. Vielmehr hat die Episode im lateinischen Mittelalter Karriere gemacht und Eingang in die unterschiedlichsten Kontexte gefunden. Neben eine augustinische Traditionslinie, die auf die bei Alexander mangelhaft ausgeprägte *iustitia* als Grundlage von Herrschaft abhob, tritt dabei um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine zweite: Ausgehend von Augustinus, ließ Johannes von Salisbury in seinem Traktat *Policraticus* (1156/1159) den Aspekt der *iustitia* hinter den der *patientia* zurücktreten, mit der Alexander den Vorwürfen des Seeräubers, der hier bereits Dionides heißt, begegnete und ihm

22) Vielleicht ist *ductorem* statt des bei OESTERLEY gedruckten *decorem* zu lesen.

durch Rekrutierung für seine *militia* eine Chance bot (Text Nr. 6 des Anhangs). Die *Gesta Romanorum* stehen – trotz aller Adaptationen – offenkundig in der *Policraticus*-Tradition; sie können im Gespräch des Seeräubers mit Alexander ein Abbild der Beziehung von Sünder und geistlichem Führer erkennen, der ihm den Weg aus der Sünde weist. Insofern gelingt jedoch die Rückbindung an Augustinus, als *iustitia* als erstrebenswerte Maxime des Handelns gewertet wird. Wie cap. 31 mündet auch dieses in eine biblische Autorität, die unterstreicht, daß es vor allem um den reuigen Sünder geht.

Eindeutiger folgt Vincenz von Beauvais (Text Nr. 7 des Anhangs) in seinem Fürstenspiegel *De morali principis institutione* der augustinischen Version; er dedizierte ihn kurz vor seinem Tod 1264 König Ludwig IX. von Frankreich, dem Heiligen, und Tedbald V., Graf von Champagne und seit 1253 König von Navarra. In 28 Kapiteln handelt Vincenz die historischen und göttlichen Grundlagen von Herrschaft ab, die notwendigen Charakterzüge eines tüchtigen Herrschers, gute und schlechte Vorbilder und die Entourage am Hof, wo sich *adulatores* und *detractores* tummeln. Methodisch ist *De morali principis institutione* als systematisch geordnete, thematische Exempla-Sammlung zu bewerten. Alexander ist ihm vor allem ein abschreckendes Beispiel von Hybris (cap. 23: *exempla de ingenti et insatiabili ambitione in Alexandro*), was er häufiger mit Walter von Châtillons *Alexandreis*, auch seinem *Magnus in exemplo est*, belegt. Ähnlich wie bei Johannes von Salisbury hat Vincenz ein ganzes Nest von Alexander-Exempla (hier aus Valerius Maximus und Curtius) in jenem Passus angelegt, der den *amor dominandi* als welthistorische Triebfeder und Verhängnis ausmacht.

Alexander-Episoden werden im lateinischen Mittelalter umgeformt und christlichen Kontexten angepaßt. Es konnte nicht ausbleiben, daß die attraktive Figur Alexander auch neue Stoffe an sich zog. Im bekanntesten dieser Stücke spielt Alexander freilich nur eine Nebenrolle. Sie kennen es als Geschichte von Aristoteles und der Hetäre Phyllis, die den Philosophen so betört, daß er sich ihr als Reittier zur Verfügung stellt (vgl. Henri d'Andeli, *Lai d'Aristote*, um 1220-1240). Als Warnung vor dem *amor carnalis* hat das Exemplum in der spätmittelalterlichen Buchillustration und Plastik mannigfach Niederschlag gefunden. In der ältesten lateinischen Fassung als Predigtexemplum bei Jakob von Vitry ist es keine Hetäre, sondern eine namenlose Gattin Alexanders, die Aristoteles deshalb in die Falle lockte, weil er *Alexandrum adhuc adolescentem* erfolgreich vor zu häufigem Beilager gewarnt hatte. Sie zieht alle Register der Verführung, bestellt ihn zum Ritt in einen Garten – und Alexander als heimlichen Beobachter obendrein. Der ertappte Liebhaber Aristoteles rettet sich aus der Affäre mit Chuzpe (Text Nr. 8 des Anhangs):

Wenn nämlich die Verschlagenheit und Boshaftigkeit einer Frau so stark war, daß sie einen Greis und den Klügsten von allen Menschen betrog, in Gefangenschaft führte und mich austrickste, der ich viele bedeutende Lehrer mit Argumenten überzeugte, um wieviel mehr dürfte sie Dich täuschen, locken und umgarnen können, es sei denn, Du sähest Dich nach meinem Beispiel vor – nisi exemplo meo tibi caveres.

Jakob von Vitry, von 1216-1225 Bischof von Akkon im Heiligen Land, ist als Fürsprecher und geistlicher Begleiter von Beginen (etwa der Marie von Oignies) bekannt, berühmt jedoch für seine Tätigkeit als Prediger. Erhalten sind mehr als 400 Sermones, die Jakob in unterschiedlichen Sammlungen zusammentrug, darunter solche für die allgemeinen Feste (*communes*) und an das Volk gerichtete (*vulgares*). Aus welcher Quelle Jakob die Geschichte von Aristoteles und der Gattin Alexanders bezog, ist nicht bekannt. Mit anderen Namen und anderem Personal ist sie im Orient verbreitet, und

vielleicht hat Jakob sie von dort in den lateinischen Westen transferiert und transformiert. Er scheint einer der ersten gewesen zu sein, die systematisch Exempla in ihren Predigten einsetzten und damit eine – auch durch die *artes praedicandi* gestützte – Entwicklung in Gang setzten, die umfangreiche Sammlungen von Exempla bereits im 13. Jahrhundert hervorbrachte: Alexander durfte auch hier eine erbauliche Rolle spielen.

Die Alexander-Exempla können sich also weitgehend vom historischen Alexander lösen, aber auch die Rolle des Abenteurers, die die fiktionalen Texte lebhaft ausschmücken, ist hier eher selten präsent. Die fiktionalen Texte führen Alexander über die Grenzen der Welt hinaus, in die Lüfte, unter Wasser, zum irdischen Paradies. Sie lassen ihn Begegnungen mit wilden Kreaturen, Tieren wie Menschen, *monstra*, überstehen.

In das Blickfeld des lateinischen Mittelalters treten sie bereits vor der eben erwähnten lateinischen Übersetzung des Pseudo-Callisthenes, die der Archipresbyter Leo in Neapel um 950 vorlegte: mit dem abecedarischen Rhythmus *Alexander puer magnus*²³. Er ist stark verderbt lediglich in einer Veroneser Handschrift des 9. Jahrhunderts erhalten, möglicherweise im Umfang vollständig, obwohl allein die Strophen A – I vorliegen. Die rhythmische Nachahmung des trochäischen Septenars weist auf der einen Seite einen sachlichen Überschuß gegenüber Iulius Valerius auf und ist auf der anderen älter als die Version des Archipresbyters Leo. Diese Ausgangslage veranlaßte Dag NORBERG²⁴ zu der Vermutung, eine alexandrinische griechische Vorlage sei hier übersetzt worden, für die mir angesichts des Charakters der Dichtung als Skizze wichtiger Taten Alexanders die Grundlage zu fehlen scheint:

1	Alexander puer magnus Usque ad mare oceanum, Antequam Christus fuisset	circumivit patriam civitatem † msulā, natus ex Maria virgine.
2	Bonus fuit puer magnus, Patrem habuit Philisteum, Totum mundum circumivit,	natus fuit in Africa, matrem de Bethania. fecit Alexandriam.
3	Cum totum mundum circumiret, Unde gemme speciose Unde reges et potentes	introivit in tenebras, exierunt sine numero, ornati sunt in seculo.
4	Dum in heremo esset, cepit Corpus habuit ut caballus, Centum leuuas mane currit,	bestiam dissimilem, caput sicut bubalus; vespere renuntiat.
5	Exbellator bestiarum Multas feras interfecit, Elefantes et unicornes,	cunctaque progenies: leones et bubalos, cadunt sine numero.
...		
7	Grifis prendidit altum ascensum	viditque mirabilia.

23) Ediert von Karl STRECKER in MGH Poetae 4, S. 600f.

24) Dag NORBERG, La poesie latine rythmique du haut moyen age (Studia Latina Holmiensia 2, 1954) S. 71-81. Neuere Literatur in Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquiorum. Bibliographisches Repertorium für die lateinische Dichtung der Antike und des früheren Mittelalters, bearbeitet von Dieter SCHALLER und Ewald KÖNSGEN unter Mitwirkung von John TAGLIABUE, fortgeführt von Thomas KLEIN. Supplementband (2005) Nr. 539.

...

- | | | |
|---|--|--|
| 8 | Hic in altum (cum) subisset,
Ad dominum deprecatus est,
In illum locum, ubi descendit, | mox mori aestimavit,
ut potuisset reverti.
civitatem aedificat. |
| 9 | Ibi fecit civitatem,
Cui macerias fecerunt
Per quam † binus nominatur | quam dicunt Alexandriam,
annos ternos quindecim,
magnus Alexandrius. |

Der Rhythmus weiß bereits vom weltweiten Aktionsradius Alexanders, von wunderbaren Tieren und Schätzen und einer der Ingenieursleistungen, mit denen Alexander Luftraum und Meerestiefe untersuchte, Luftfahrt und Tauchgang (beide in der Version des Archipresbyter Leo als Text Nr. 9 des Anhangs). Interessanter im Kontext des Vortrages ist jedoch einer der kleineren fiktionalen Alexander-Texte, das *Iter ad Paradisum*, Alexanders Weg zum irdischen, christlichen Paradies, fern im Osten bei Indien. In der lateinischen Fassung einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert gelangt Alexander mit seinem Erkundungskorps bis zu einer gewaltigen Mauer mit einer einzigen Öffnung. Der Zugang wird ihm verwehrt, man reicht ihm nur einen besonderen, kleinen Stein und eine Botschaft: *lapis, qui terminum tuis cupiditatibus poterit imponere. Nam cum naturam et virtutem eius didiceris, ab omni ambitione ultra cessabis*. Seine Eigenschaften kann Alexander erst längst auf dem Rückweg von einem greisen Juden in Erfahrung bringen. Der inszeniert didaktisch geschickt eine Demonstration, einen Versuchsaufbau, der die Vorteile visueller Erfahrung (*visus*) vor dem bloßen Zuhören (*auditus*) nutzbar machen möchte: Auf immer mächtigeren Waagen soll der *lapis* mit Goldmünzen, schließlich mit Zentnergewichten aufgewogen werden, was nicht gelingt. Derselbe *lapis*, mit einer dünnen Staubschicht überzogen, wird auf der kleineren Waage dagegen für leichter als die leichteste Feder befunden. Und die Moral von der Geschichte: Der *lapis* ist ein menschliches Auge, ist Alexander, das, solange es Sehkraft hat, nicht vom Besitz lassen kann, dem, sobald es erstirbt, alles Gesehene nutzlos wird. Alexander versteht die Botschaft, kehrt um und wird ein großzügiger, ehrenhafter Herrscher. Und so kann das *Iter ad Paradisum* nach Alexanders Ableben mit einem erlösenden *Alleluia* enden.

Alexander der Große ist nicht nur im lateinischen Mittelalter ein Mann für alle Fälle. Es führt antike Traditionen auf der einen Seite weiter und überführt auf der anderen die Gestalt Alexanders in neue, belehrend-erbauliche Kontexte, und so wirkt der Alexander, der sich von einem erhöhenden Gestell aus in einer Handschrift des französischen Alexanderromans an sein Heer wendet, mehr wie ein Lehrer als ein anfeuernder Feldherr (Nr. 11 des Anhangs).

Prof. Dr. Peter Orth
Universität zu Köln
Institut für Altertumskunde
Mittellateinische Abteilung
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln
Tel. ++49 / 221 / 470-2702
Fax ++49 / 221 / 470-5931
E-mail: porth@uni-koeln.de

Magnus in exemplo est

Alexander der Große in lateinischen Exempla-Sammlungen des Mittelalters

von Peter ORTH, Institut für Altertumskunde – Mittellateinische Abteilung

Textanhang²⁵

- (1) Walter von Châtillon, *Alexandreis* 10, 433-454 (um 1178-1182; ed. M.L. COLKER, *Thesaurus mundi* 17, 1978, S. 272f.)

Lit.: Walter von Châtillon, *Alexandreis*. Das Lied von Alexander dem Großen, übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Gerhard STRECKENBACH (1990: Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft); Glynn METER, *Walter of Châtillon's „Alexandreis“ book 10. A Commentary* (Studien zur klassischen Philologie 60, 1991).

O felix mortale genus, si semper haberet
Aeternum prae mente bonum finemque timeret,
435 Qui tam nobilibus media quam plebe creatis
Improvisus adest. Animae discrimine magno
Dum quaeruntur opes, dum fallax gloria rerum
Mortales oculos vanis circumvolat alis,
Dum petimus profugos, qui nunc venduntur honores,
440 Verrimus aequoreos fluctus vitamque perosi
Et caput et merces tumidis committimus undis.
Cumque per Alpinas hiemes turbamque latronum
Romuleas arces et avarae moenia Romae
Cernere solliciti, si cursu forte beato
445 Ad natale solum patriumque revertimur orbem,
Ecce, repentinae modicaeque occasio febris
Dissolvit, toto quaecumque paravimus aevo.
Magnus in exemplo est: Cui non suffecerat orbis,
Sufficit exciso defossa marmore terra
450 Quinque pedum fabricata domus, qua nobile corpus
Exigua requievit humo, donec Ptolemaeus,
Cui legis Aegyptum in partem cecidisse, verendi
Depositum fati toto venerabile mundo
Transtulit ad dictam de nomine principis urbem.

- (2) Walter von Châtillon, *Alexandreis* 5, 510-520 (ed. M.L. COLKER, 1978, S. 143f.)

Si gemitu commota pio votisque suorum
Flebilibus divina daret clementia talem
Francorum regem, toto radiaret in orbe
Haut mora vera fides, et nostris fracta sub armis
Parthia baptismo renovari posceret ultro,
515 Quaeque diu iacuit effusis moenibus alta
Ad nomen Christi Carthago resurgeret, et quas

25) Die hier gegebenen Texte wurden lediglich orthographisch normalisiert. Zur Bewältigung der lexikalischen und grammatikalischen Abweichungen von der klassischen Latinität hilfreich sind J.B. HOFMANN / A. SZANTYR, *Lateinische Syntax und Stilistik* (Handbuch der Altertumswissenschaft 2, 2, 2, 1965) sowie Jan Frederik NIERMEYER – Co VAN DE KIEFT, *Mediae latinitatis lexicon minus. Lexique latin médiéval – Medieval Latin Dictionary – Mittellateinisches Wörterbuch. Édition remaniée par J.W.J. BURGERS*, 2 Bde. (2002: Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Sub Karolo meruit Hispania solvere, poenas
Exigent vexilla crucis, gens omnis et omnis
Lingua Iesum caneret et non invita subiret
520 Sacrum sub sacro Remorum praesule fontem.

- (3) Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo (um 950), Prolog (ed. F. PFISTER, Sammlung mittellateinischer Texte 6, 1913, S. 44f.)

Certamina vel victorias excellentium virorum infidelium ante adventum Christi, quamvis exstitissent pagani, bonum et utile est omnibus Christianis ad audiendum et intelligendum tam praelatis quam subditis, videlicet saecularibus et spiritualibus viris, quia cunctos ad meliorem provocat actionem. Nam praelati, id est rectores, legendo et considerando, quemadmodum praedicti pagani idolis servientes agebant et caste et fideliter atque in omnibus se irreprehensibiliter ostendebant, per eorum exempla bonorum operum ita acuant mentes suas, eo quod fideles et membra Christi esse videntur, ut multo magis meliores se illis demonstrent in castitate et iustitia atque pietate.

- (4) Gesta Romanorum (Ende 13. Jh.), cap. 31 und 146 (ed. H. OESTERLEY, 1872, S. 329f. und 504f.)

Lit.: Gesta Romanorum. Geschichten von den Römern. Ein Erzählbuch des Mittelalters. Erstmals in vollständiger Übersetzung hg. von Winfried TRILLITZSCH (1973); Gesta Romanorum. Lateinisch-deutsch, ausgewählt, übersetzt und hg. von Rainer NICKEL (Reclams Universal-Bibliothek 8717).

Cap. 31 De rigore mortis.

Legitur de morte Alexandri, quod antea plurimi philosophi ad eum convenerunt, de quibus unus dixit: „Alexander ex auro fecit thesaurum, et nunc e converso aurum ex eo fecit thesaurum.“ Alius dixit: „Heri non sufficiebat Alexandro totus mundus, hodie sufficiunt ei tres vel quatuor ulnae panni.“ Alius dixit: „Heri Alexander potuit a morte multos liberare, hodie ipse iacula mortis non potuit vitare.“ Alius dixit: „Heri terram premebat, hodie ab ea premitur.“ Alius dixit: „Heri Alexandrum omnes timebant, hodie eum vilem omnes reputant.“ Alius dixit: „Heri Alexander multos amicos habuit, hodie nullum.“ Alius dixit: „Heri Alexander duxit exercitum, hodie ab illis ducitur sepulturae.“

Carissimi, iste Alexander potest dici quilibet dives istius mundi, qui laborat totaliter in mundanis. Magis laborant mundani, quando moriuntur, circa funeralia sua cum magna pompa, quam circa animam, quae iacet in poenis. Philosophi adducti sunt doctores ac sacrae scripturae expositores, qui divites huius mundi ex auro mundano faciunt thesaurum, hoc est dictum, homo tenetur de bonis mundanis impleri id est bonis virtutibus, sicut est dare eleemosynam, vestire nudum etc. et sic facit de eo quantum ad animam in caelo thesaurum. Item dicunt: Non sufficit avaro mundus, quia quanto plus habet, tanto plus cupit habere, et hoc est fatuitas, quia mundus deficiet sibi in morte. Sed si de omni labore suo duas vel tres ulnas panni obtinuerit, multum est. Item dicunt: Divites, dum vivunt, imperant, sed post mortem quilibet pauper ei imperat, et quamdiu vivit dives, multos potest a morte liberare, et tamen nullus dives quantumcumque potens in necessitate iacula mortis evadere potest. Item homo terrae dominatur, sed in morte terra ei dominatur, quia totum corpus hominis per terram consumitur, et quamdiu homo vivit, timetur, sicut scriptum est: Facies hominis facies leonis, sed in morte vilis ab omnibus reputatur. Item quamdiu vivit, amicos habet, sed in morte omnes recedunt et ipsum solum relinquunt. Quamdiu homo vixit, potuit multos secum acquirere et ducere, sed in morte ab aliis ducetur, unde Christus dixit Petro: Alius cinget te et ducet, quo tu non vis (*Ioh. 21, 18*).

Cap. 146 (138)²⁶ De principibus et aliis magnatibus fortiter arguendis pro eorum forefactis²⁷.

Refert Augustinus in *De civitate Dei*, quod Dionides pirata galea²⁸ una longo tempore in mari homines spoliavit et cepit. Qui cum multis navibus iussu Alexandri fuisset quaesitus et tandem captus et Alexandro praesentatus, eum interrogavit dicens: „Quare mare habet te infestum?“ Ille statim respondit: „Quare te orbis terrarum? Sed quia ego hoc ago una galea, latro vocor, tu vero mundum opprimens navium multitudine magna, diceris imperator; sed si circa me fortuna mansuesceret, fierem melior; e converso tu quanto infortunatior²⁹, tanto deterior.“ Alexander respondit: „Fortunam tibi mutabo, ne malitia tuae fortunae, sed meritis ascribatur.“ Sicque ditatus est per eum et de latrone factus est princeps et zelator iustitiae.

Carissimi, latro in mari cum una galea est peccator in mundo cum sola vita, et tamen non desistit occidere virtutes et spoliare per peccatum, quas recepit in baptismo. Sed Alexander, id est: princeps vel praelatus habet talem ad viam rectitudinis adducere per naves, id est: per monita sanctae ecclesiae. Sed caveat praelatus vel princeps, ut seipsum prius iudicet, ut non inventus fuerit peior illo, quem arguere voluerit, quia si sic, gravius puniretur. Demum latro ille factus est zelator iustitiae et per bonum decorem peccator ad optimum finem pervenit, et tunc est maius gaudium super uno peccatore paenitentiam agente, quam super nonaginta novem iustis, qui non indigent paenitentia (*Luc. 15, 7*).

(5) Augustinus (354–430), *De civitate Dei* IV cap. 4 (ed. B. DOMBART et A. KALB, CC 47, 1955, S. 101f.)

Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia? Quia et latrocinia quid sunt nisi parva regna? Manus et ipsa hominum est, imperio principis regitur, pacto societatis astringitur, placiti lege praeda dividitur. Hoc malum si in tantum perditorum hominum accessibus crescit, ut et loca teneat, sedes constituat, civitates occupet, populos subiuguet, evidentius regni nomen adsumit, quod ei iam in manifesto confert non dempta cupiditas, sed addita impunitas. Eleganter enim et veraciter Alexandro illi Magno quidam comprehensus pirata respondit. Nam cum idem rex hominem interrogaret, quid ei videretur, ut mare haberet infestum, ille libera contumacia: „Quod tibi“, inquit, „ut orbem terrarum? Sed quia <id> ego exiguo navigio facio, latro vocor; quia tu magna classe, imperator.“

(6) Johannes von Salisbury (um 1115–1180), *Policraticus* III cap. 14 (ed. K.S.B. KEATS-ROHAN, CC Cont. Med. 118, 1993, S. 223)

Johannes von Salisbury, einer der bedeutendsten Intellektuellen des 12. Jahrhunderts, war Schüler Abaelards und stand im Dienst des Bischofs und Märtyrers Thomas Becket von Canterbury, bevor er 1176 Bischof von Chartres wurde. Unter seinen zahlreichen lateinischen Werken (philosophische und historiographische Schriften, Briefe) ragt der *Policraticus* als staatstheoretisches und ethisches Hauptwerk hervor, in dem er in erheblichem Maß historische Exempla einsetzte.

26) In Curtius Rufus, Alexander der Große. Lehrband, bearbeitet von Johannes FUCHS und Gerd FLEMMIG (Sammlung ratio 1, 2005) S. 111 wird lediglich der erzählende Teil geboten, die moralisierende Interpretation ausgespart.

27) *Forefactis*: Untaten (vgl. frz. *forfaits*).

28) *Galea*: Schiff, Galeere (aus dem Griechischen entlehnt; vielfältige Schreibweisen wie *galeda*, *galeria* u.ä.).

29) *Infortunatior*: TRILLITZSCH (S. 295) übersetzt dagegen mit „erfolgreicher“, in der vorgenannten Schulausgabe wird (wohl in Anlehnung an Johannes von Salisbury) *fortunatior* in den Text gesetzt.

Et ne philosophis solis patientiam sic placuisse credas, ipsorum imperatorum ad eam publicandam exempla concurrunt. In Graecia quis maior aut clarior Alexandro? Ei Antigonus paedagogus citharam fregit abiectique dicens: „Aetati tuae iam regnare convenit, pudeatque in corpore regni voluptatem luxuriae dominari.“ Quod et ille patientissime tulit, licet plerumque impatientissimus fuerit et patrem sicut virtute ita vitiis superaret.

Eidem quoque eleganter et vere comprehensus pirata scribitur respondisse. Cum enim Alexander interrogaret, quid ei videretur, quod mare haberet infestum, ille libera contumacia, „Quod tibi“, inquit, „ut tu orbem terrarum? Sed quia id ego uno navigio facio, latro vocor, quia tu magna classe, diceris imperator. Si solus et captus sit Alexander, latro erit. Si ad nutum Dionidi populi famulentur, erit Dionides imperator. Nam, quod ad causam, non differunt, nisi quia deterior est, qui rapit improbius, qui iustitiam abiectius deserit, qui manifestius impugnat leges. Quae enim ego fugio, tu persequeris. Ego utcumque veneror, tu contemnis. Si fortuna mansuesceret, fierem forte melior. At tu, quo fortunatior, nequior eris.“ Miratus Alexander constantiam hominis eum merito arguentis, „Experiar“, inquit, „an futurus sis melior, fortunamque mutabo, ut non ei amodo, quod deliqueris, sed tuis moribus ascribatur.“ Eum itaque iussit conscribi militiae, ut posset exinde salvus legibus militare.

- (7) Vincenz von Beauvais († 1264), *De morali principis institutione* cap. 2: *De prima regis vel principis institutione* (ed. Robert J. SCHNEIDER, CC Cont. Med. 137, 1995, S. 14)

Der französische Dominikaner Vincenz von Beauvais wirkte als Erzieher und Bibliothekar am Hof König Ludwigs IX. von Frankreich. Sein im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit einflußreichstes Werk ist die monumentale, dreigeteilte Enzyklopädie *Speculum naturale, doctrinale, historiale*, für die bereits zahlreiche Alexander-Berichte ausgewertet wurden, die Vincenz in seinem Fürstenspiegel *De morali principis institutione* weiterverwendete.

Alexander postea rex Macedonum ... incredibili aestu ambitionis ad totius orbis dominium anhelavit. Unde Anaxarcho comiti suo ex auctoritate Democriti innumerabiles mundos asserenti „Heu me“, inquit, „miserum, quod ne uno quidem adhuc potitus sum.“ (*Val. Max.* 8, 3, ext. 2) Hinc etiam, sicut refert Quintus Curtius, dixit ei quidam ex suis natu maximus: „Si dii habitum corporis tui voluissent aviditati animi tui parem esse, orbis te non posset capere; sed altera manu orientem, altera contingeres occidentem. An ignoras arbores magnas diu crescere, sed una hora exstirpari posse? ... Nihilque tam firmum est, cui periculum ab invalido non sit. Denique si deus es, mortalibus beneficia tribue, non sua illis eripere debes; si autem homo es, semper te esse cogita id, quod es. Stultum est, ut eorum memineris, propter quae tui obliviscaris.“ (*Curt.* 7, 8, 12-15)

De ipso quoque refert Augustinus in libro *De civitate Dei* IIII, quod dum oceani litora conscensis navibus peragraret, Dionides archipirata quidam ab ipso comprehensus est. Interrogatus ab Alexandro, quid sibi videretur, ut mare haberet infestum, respondit: „Quid tibi, ut orbem terrarum? Sed quoniam ego id exiguo navigio facio, latro vocor, tu vero quia magna classe, imperator.“ Haec Augustinus. Et revera inquit: „Remota iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia? Nam et latrocinia sunt quasi parva regna.“

- (8) Jakob von Vitry (1160/70-1240), ein Exemplum aus seinen *Sermones communes* und *vulgares* (ed. G. FRENKEN, Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 5, 1, 1914, S. 105f.)

Aristoteles ... instruens Alexandrum adhuc adolescentem inter alia dixit ei, ut non multum frequentaret uxorem suam, quam nimis diligebat, eo quod pulcherrima erat. Cumque se a frequentibus eius amplexibus subtraheret, illa valde coepit dolere et studiose inquirere, unde

perveniret illa viro suo tanta et tam subita mutatio. Cumque pro certo didicisset, quod magister eius Aristoteles istud procurasset, post multas cogitationes et cordis anxietates viam et modum repperit, quibus se de Aristotele vindicaret, et coepit ipsum frequenter intueri deambulans in horto et respiciens per fenestram camerae, in qua studebat homo ille, et oculis ridentibus et verbis lasciviae coepit robur eius emollire, et aliquando discalciata et vestes elevans atque tibiae denudans coram ipso ambulabat et ita in amorem et concupiscentiam suam mentem eius enervatam adeo induxit, quod rogare coepit reginam, ut eius consentiret voluntati. Cui illa respondit: „Credo, quod temptare me vis et decipere, nullo enim modo credere possem, quod homo tanta sapientia praeditus talia vellet attemptare.“ Cumque ille perseveraret pulsans, dixit illa: „In hoc sciam, quod ex corde me diligis, si ea, quae tibi dixeris, pro amore meo facere non recusaveris. Cras hora matutina domino meo adhuc dormiente ad me in hortum istum exibis et super pedes et manus ambulando, ut te equitare possim, incurvaberis.“

Cum autem miser carnali concupiscentia captivatus, illectus et abstractus consensisset, illa voti compos effecta accessit ad Alexandrum et ait illi: „Cras mane parati estote et videbitis, utrum magistro, qui a vobis alienare me volebat, credere debeatis.“ Cum igitur mane facta regina Aristotelem equitaret, rege superveniente et ei improperante et mortem comminante post multam erubescitiam et confusionem ad se tandem reversus magister respondit: „Nunc pro certo perpendere debes, quod fideliter adolescentiae tuae consului. Si enim versutia mulieris et malitia tam praevaluit, quod senem et prudentissimum inter omnes mortales decepit et captivum duxit et, qui multis et magnis conclusi magistris, mihi conclusit, quanto magis te decipere, allicere et circumvenire praevaleret, nisi exemplo meo tibi caveres.“ Quo audito rex ira sedata magistro suo prudenter respondenti pepercit.

(9) Der Alexanderroman des Archipresbyter Leo (um 950), III 27^{II} (ed. F. PFISTER, Sammlung mittellateinischer Texte 6, 1913, S. 126-127)

Alexander berichtet in einem Brief an seine Mutter Olympias von seiner Luftfahrt und dem Tauchgang. Beide Abenteuer haben in Kunst und Literatur ein reiches und phantasievolles Nachleben entfaltet – bis in unsere Tage und zu Umberto Ecos Romanheld Baudolino.

5. Cogitavi cum amicis meis, ut instruerem tale ingenium, quatenus ascenderem caelum et viderem, si est hoc caelum, quod videmus. Praeparavi ingenium, ubi sederem, et apprehendi grifas³⁰ atque ligui³¹ eas cum catenis, et posui vectes ante eos et in summitate eorum cibaria illorum, et coeperunt ascendere celum. Divina quidem virtus obumbrans eos deiecit ad terram longius ab exercitu meo iter dierum decem in loco campestri et nullam laesionem sustinui in ipsis cancellis ferreis. Tantam altitudinem ascendi, ut sicut area videbatur esse terra sub me. Mare autem ita videbatur mihi sicut draco gyrans ea et cum forti angustia iunctus sum militibus meis. Videntes me exercitus meus acclamaverunt laudantes me.

6. Venit iterum in cor meum, ut mensurarem fundum maris. Feci venire astrologos et geometricos praecepique illis, ut construerent mihi vasculum, in quo valerem descendere in profundum maris et perquirere admirabiles bestias, quae ibi habitant. ... „Faciamus dolium holovitream et ligetur catenis et regant eum fortissimi milites.“ Hoc audito praecepi cito talia facere et tali modo perquisivi profundum maris. Vidi ibi diversas figuras piscium atque ex diversis coloribus; vidi ibi et alias bestias habentes imagines terrenarum bestiarum ambulantes per fundum maris quasi quadrupedia. Veniebant usque ad me et fugiebant. Vidi ibi et alias admirabiles causas³², quas recitare non possum.

30) Für *grypas*.

31) Für *ligavi*.

32) *Causas*: Dinge (vgl. frz. *choses*).

- (10) Alexanders *Iter ad Paradisum* (bearbeitet von H. VAN THIEL, in: Friedrich PFISTER, Kleine Schriften zum Alexanderroman, Beiträge zur Klassischen Philologie 61, 1976, S. 362f.)

Alexanders „Zug zum Paradies“ ist das Werk eines anonymen jüdischen Schriftstellers, der es gegen Ende des 12. Jahrhunderts lateinisch verfaßte; es handelt sich um die älteste Spur dieses im Spätmittelalter beliebten Themas im lateinischen Westen. Das *Iter* führt Alexander nach seinem siegreichen Zug bis nach Indien nach einer langen Fahrt auf dem Ganges zu einer Stadt unermesslicher Größe. Der Zutritt wird ihm verwehrt, aber durch eine kleine Öffnung ein *lapis* (an anderer Stelle: *gemma*) und eine Botschaft mitgegeben. Auf dem Rückweg gelangt Alexander in die Stadt *Susis*, wo er sich eine Lösung des Rätsels von dem greisen Juden Papas erhofft. An dieser Stelle setzt der nachfolgende Textauszug ein.

Lit.: PFISTER, Kleine Schriften (wie oben) S. 342.

Huiusmodi propositionibus Alexander animaequior redditus a priorum ambiguitate respondit exhilarato corde: „Nequaquam fallit scriptura protestans, quoniam in antiquis est sapientia. Assertio tua, o Iudaeae, quodam spirituali mysterio consonat relationi veridicae, quam mihi destinaverunt urbis illius incolae. Quapropter ad illius, de quo suspicaris, prodigii indaginem consultis huius loci sapientibus grandi coartabar taedio.“ Mox aperiens lapidem, qui in manu latebat: „En“, inquit, „propositionis huius initium et summa!“ Quem Iudaeus suscipiens diuque considerans: „Hic est“, ait, „vere prodigium et commonitorium non contemnendum regiae dignitati.“ At Alexander: „Quoniam“, inquit, „in nullo discrepas a datoris huius sententia, iam ne diutius me suspensum trucidet: Si quid nosti super hoc, edissere, ut rumpas meae ambiguitates ignorantiae!“ Ad haec Iudaeus: „Quamvis“, ait, „dictis veridicis plerumque fides adhibeatur, tamen in definitione novae actionis facilius persuadere potest visus quam auditus. Lapis hic modicae quantitatis est, sed immensi ponderis, ita ut eius gravitati nihil queat aequiperari. Nunc igitur coram me deferatur statera ponderis et libra auri.“

Quibus praesto factis imposuit uni vasculo staterae lapidem et alteri aureum nomisma, quod lapis praeponderans post se traxit in altum. Additis etiam duobus et tribus ac quatuor, novissime tota libra auri, insuper et quantum libra capere potuit, ne uno quidem momento valuit lapis a gravedine sui ponderis moveri. Dein quaesita et reperta statera, quae capacior in loco inveniri poterat, trabibus est appensa multaque auri centenaria imposita, quae ut primum nomisma pari modo celeri impetu lapis post se traxit, ac si pro tanto auri pondere levissima penna videretur imposita.

Quo spectaculo Alexander super altitudinem humanae aestimationis attonitus ait: „Non mediocriter in admirationem me commovet, quod tantillae gemmae brevis substantia manibus adtreptata paene nullius est ponderis, staterae vero appensa tantae videatur gravitatis. Unde quoniam evidens experientia sufficienter persuasit oculis, quod nullo modo auribus suggerere sufficit ad fidem assertio cuiuspiam narrationis, edissere iam voce mysterium huius novitatis!“

At Iudaeus: „Patienter“, inquit, „sustine, o bone rex, donec evidens operatio suae propositionis executionem determinet, et sic demum indagine competenti mysteriorum seriem verbis aperiatur.“ Sumptaque minori statera, qua ponderis ordinem initiaverunt, in parte una lapidem iniecit eumque subtili terrae pulvere operuit et in altera unum aureum posuit. Qui statim interiora petens lapidem post se facili motu traxit. Expositoque aureo plumam levissimam iniecit. Quae pari modo lapidem pondere superavit.

His paene ex sensu factus Alexander: „Fateor“, inquit, „nihil me umquam in rebus humanis huic simile vel mente concepissem vel auditu comperissem vel visu didicissem.“ ...

His praelibatis et in faciem eius universis intendentibus Iudaeus hac voce solvit silentium: „Quod vidisti, o bone rex, urbs nec dici debet nec est, sed maceria solida et impenetrabilis omni carni, quam in terminum ulterius progrediendi statuit universorum Conditor iustorum spiritibus carne solutis et ibidem corporis resurrectionem praestolantibus. Fruuntur autem ibi quiete opaca, quam Deus illis disposuit, sed non perenni, quoniam post iudicium recepta carne cum

Creatore suo regnabunt in aeternum. Hi spiritus humanae salutis avidi commonitorium felicitati tuae hunc lapidem destinaverunt ad communiendum te et compescendos inordinatos et indecentes tuae ambitionis conatus. Et revera quid etiam commodi praestat insatiabilis cupiditas, quae crebris mentem consumit curis, nulli credens suspicione torquetur et diffidentia? Et homo rationalis omni exhaustus quiete, servi sui servus turpis effectus anxietate custodiendi noctes pervigiles diebus continuat.

At tu si propriis sedibus contentus patrimonii tui sufficientia delectareris, numquam ad defectum regii honoris pertingeres, dum quiescenti tibi et curis omnibus exuto quaestus et divitiae famularentur totius regni et omnium thesaurorum copia tua replet gazophylacia. Nunc vero nec tuis nec extraneorum copiis contentus in medio thesaurorum tuorum egestate deprimeris, nulla sufficientia satiaris, sed cum grandi vitae tuae periculo et non absque tuorum detrimento extranei aeris pondere indecenter oneraris. His commonitionum promulgationibus prodigii summa continetur, quod lapidis huius natura testatur. Hic quemadmodum videtur forma et colore, revera humanus est oculus, qui quamdiu vitali potitur luce, totius concupiscentiae aestibus agitur, novitatum multiplicitate pascitur et auro sibi redivivam famem subministrante nullius prorsus satietate compescitur. Et quo amplius multiplicando proficit, eo sollertius exaggerandis incumbit, sicut in praesentia mirifici ponderis nova probavit operatio. At ubi vitali motu subtracto materni caespitis visceribus commendatur, nullius utilitatis usibus patet, nihil delectatur, nihil ambit, nullo affectu mutatur, quia nec sentit. Unde et penna levis, quae etsi modicae, tamen cuiuscumque utilitatis est, hunc lapidem terrae pulvere coopertum pondere superavit. Te igitur, o bone rex, te, inquam, moderatorem totius prudentiae, te victorem regum, te possessorem regnorum, te mundi dominum lapis iste praefigurat, te monet, te increpat, te substantia exilis compescit ab appetitu vilissimae ambitionis. ...“

Mox Alexander morarum impatiens in oscula ruit senis regiisque muneribus onustum remisit ad propria, imprecans prospera vitae eius et saluti. Ipse vero finem omni cupiditati imponens omnique ambitioni, liberalitati et honestati vacabat et, ut magnificentiam regiam decebat, in suis munificus et in cunctis (exstitit) largifluus. ... Alleluia.

(11) Alexander wendet sich an sein Heer



Berlin, Kupferstichkabinett – Sammlung der Zeichnungen und Druckgraphik, Hs. 78 C 1, fol. 27verso (13. Jahrhundert)

(enthält die jüngere Fassung der französischen Übersetzung der *Historia de preliis*, Rezension J²; Abb. aus: Herrschaft, Ideologie und Geschichtskonzeption in Alexanderdichtungen des Mittelalters, hg. von Ulrich MÖLK, Veröffentlichungen aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität nationaler Literaturen“ A 2, 2002)

(12) Auswahlbibliographie

George CARY, *The Medieval Alexander*, ed. by D.J.A. ROSS (¹1967)

D.J.A. ROSS, *Illustrated Medieval Alexander-Books in Germany and the Netherlands. A Study in Comparative Iconography* (Publications of the Modern Humanities Research Association 3, 1971)

Otto ZWIERLEIN, *Der prägende Einfluß des antiken Epos auf die „Alexandreis“ des Walter von Châtillon* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1987, 2)

D.J.A. ROSS, *Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature* (Athenäums Monografien. Altertumswissenschaft 186, ²1988)

Alessandro nel medioevo occidentale, a cura di Piero BOITANI, C. BOLOGNA, A. CIPOLLA, M. LIBORIO (Le storie e i miti di Alessandro 9, 1997)

Claudia WIENER, *Proles vaesana Philippi totius malleus orbis. Die Alexandreis des Walter von Châtillon und ihre Neudeutung von Lucans Pharsalia im Sinne des typologischen Geschichtsverständnisses* (Beiträge zur Altertumskunde 140, 2001)

Curtius Rufus, *Alexander der Große. Lehrerband*, bearbeitet von Johannes FUCHS und Gerd FLEMMIG (Sammlung ratio 1, 2005)